

# Der Lift, der nur nach oben führt

**Lyss** «Lift»-Absolventin Jasmin Schlup findet nur positive Worte zum Projekt, welches ausgewählten Jugendlichen den Übergang von der Schul- zur Arbeitswelt erleichtert. Nun entscheidet das Parlament, ob aus «Lift» ein Dauerauftrag werden soll.

Nicht nur zur Schule gehen, sondern auch noch regelmässig arbeiten: Für 30 Lysser Oberstufenschüler- und schülerinnen, die am Projekt Lift mitmachen, ist das Realität. Und zwar nicht in erster Linie, um sich ein Sackgeld zu verdienen, sondern um später bessere Berufschancen zu haben.

«Lift» bedeutet «leistungsfähig durch individuelle Förderung und praktische Tätigkeit». Das 2006 lancierte Projekt existiert mittlerweile schweizweit (siehe Infobox). Seit 2011 auch in Lyss. Eingebracht hätten es damals die Lehrer, die davon hörten und es eine gute Sache fanden, sagt die Projektverantwortliche Brigitte Gräppi.

## Ziel: Lehrabbrüche verhindern

Teilnehmen können ausgewählte Schülerinnen und Schüler; konkret leistungsschwache oder aber sozial benachteiligte Kinder. «Die Auswahl trifft der Klassenlehrer, aber die Jugendlichen müssen einverstanden sein», sagt Gräppi weiter. Wer bereit ist mitzumachen, verpflichtet sich mittels Vertrag, von der 7. bis zur 9. Klasse dabei zu bleiben. Einmal pro Woche arbeiten die Schüler während zwei bis drei Stunden in einem Betrieb mit, und zwar in ihrer Freizeit, meistens am Mittwochnachmittag. Daneben besuchen sie vierzehntäglich spezielle Module, die sie auf die Berufswelt vorbereiten sollen.

«Am Anfang werden hier Grundlagen vermittelt», sagt Gräppi: Die Schüler lernen, wie sie angemessen auftreten, jemanden grüssen, pünktlich sind oder sich im Notfall rechtzeitig abmelden. «Lift» soll einerseits helfen, den Jugendlichen mit erschwerten Ausgangsbedingungen zu einer Lehrstelle zu verhelfen, und andererseits dank der Arbeitserfahrung verhindern, dass diese später ihre Lehre abbrechen, sagt Gräppi.

Nach fünf Jahren Projektphase soll «Lift» in Lyss nun als Dauerauftrag geführt werden. An seiner nächsten Sitzung vom 11. Mai stimmt das Parlament über dieses Geschäft ab. Bislang kostete das Projekt jährlich 35 000 Franken. Nun wurde das Projekt reorganisiert – budgetiert sind neu 25 000 Franken pro Jahr, was bei 30 Schülern für jeden einen jährlichen Betrag



**Weniger Probleme bei der Lehrstellensuche** sowie weniger Lehrabbrüche, das ist das Ziel des Projekts «Lift». (Symbolbild eines Elektriker-Lehrlings).

Tanja Lander/a

von rund 800 Franken ausmacht. Regula Meier, Abteilungsleiterin Bildung und Kultur der Gemeinde Lyss, sagt: «Wenn diese Schüler später in der Sozialhilfe landen würden, weil sie keine Arbeit finden, käme uns das deutlich teurer zu stehen.»

Das sehen die Lysser Parlamentarierinnen und Parlamentarier ebenso. Sämtliche Fraktionen befürworten dieses Geschäft. Levi Müller, Fraktionspräsident der FDP/GLP und von Beruf Lehrer, sagt: «Jeder Franken, der in die Ausbildung Kinder mit einer schwierigen Ausgangslage fliesst, ist gut investiert.» Auch die SVP, die generell beantragte Daueraufträge kritisch betrachtet, ist der Meinung, dieses Projekt sei erfolgreich und nicht übermässig teuer, wie Parteipräsident Thierry Aeschlimann sagt. Markus Minder, Fraktionspräsident der EVP, sagt, er

als Privatperson unterstütze das «Lift»-Projekt aus diesem Grund ebenfalls.

## «Würde Lift» jedem empfehlen»

Jasmin Schlup aus Busswil ist eine «Lift»-Absolventin. Die 17-Jährige ist heute im ersten Lehrjahr zur Restaurationsfachfrau im Hardern-Pintli. «Der Ansturm auf das Projekt war damals gross», sagt sie. Jasmin Schlup, die sagt, sie habe nie Probleme in der Schule gehabt, erhielt nur deshalb einen Platz, weil eine Schülerin aus dem Projekt ausgestiegen ist. Eigentlich wollte sie unbedingt in einer Kita arbeiten. Doch das konnte sie aufgrund des zu kleinen Altersunterschieds zu den betreuten Kindern erst ab der 9. Klasse tun. Und so arbeitete sie während fast zwei Jahren im Lysser Zoo Roco.

«Einzig ganz am Anfang ist mir das Arbeiten manchmal schwergefallen, weil ich es noch nicht gewohnt war», sagt sie. Dass sie ausser in den Ferien jeden Mittwochnachmittag bei der Arbeit statt in der Badi verbrachte, störte Jasmin Schlup nicht.

«Ich würde Lift» jedem empfehlen», sagt sie nachdrücklich. Denn man lerne dort viel mehr als etwa während einer Schnupperlehre. «Das habe ich jeweils gemerkt, wenn Schnupperstifte zu uns gekommen sind.» Nicht nur das Arbeiten hat Schlup gefallen, sondern auch die zusätzlich gebotenen Kurse. Die Betreuer gingen mit den Schülerinnen und Schülern deren Bewerbungsschreiben durch, auch Vorstellungsgespräche wurden simuliert. Ausserdem erhalten die «Lift»-Teilnehmer eine Arbeitsbestätigung plus

## Das Projekt Lift

- «Lift» wird schweizweit angeboten. Im **Kanton Bern** neben Lyss an den Standorten Bern (Breitenrain-Lorraine), Burgdorf, Fraubrunnen, Gümli-Gen, Riggisberg, Thun, Wabern und Zollikofen.
- Die **Geschäftsstelle Lift** befindet sich an der Schläflistrasse 6 in Bern: Telefon: 031 318 55 70. ab

Bewertung – Unterlagen, die für eine Bewerbung Gold wert sein können.

«Manche Kollegen bekamen nach ihrem Einsatz sogar eine Lehrstelle angeboten», sagt Jasmin Schlup. Auch sie selbst bekam einen Praktikumsplatz offeriert, nachdem sie in der 9. Klasse wie gewünscht in einer Kita gearbeitet hat. Aber Schlup wollte lieber eine sichere Lehrstelle anstelle eines Praktikumsplatzes ohne garantierte Folgeleistung. Und so landete sie nach weiteren Schnupperlehren schliesslich im Service – ein Entschluss, den sie bisher nie bereut hat.

## Geschäfte gesucht

In der ersten Klasse, die «Lift» abgeschlossen hat, sei ein Kind vorzeitig abgesprungen, die anderen neun hätten eine Lehrstelle gefunden. Auch vom zweiten Jahrgang fanden neun eine Lehrstelle, um später das KV machen zu können, resümiert die Projektverantwortliche Brigitte Gräppi. Auch heute sei die Nachfrage nach einem Projektplatz viel grösser als das Angebot. «Jeder hat mal einen Durchhänger. Aber insgesamt haben 90 Prozent der Teilnehmer Spass daran», sagt sie weiter.

Gräppis grösstes Problem ist die Akquise von Firmen, die bereit sind, Jugendliche bei sich arbeiten zu lassen. «Gerade im Detailhandel ist das Angebot spärlich, da weder die grossen Lebensmittelfilialen noch die Kleiderketten mitmachen.» 30 Firmen hat sie bisher auf ihrer Liste – weitere Anbieter seien sehr willkommen. Andrea Tutorin